

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 13

Artikel: Sieben Millionen Lose
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

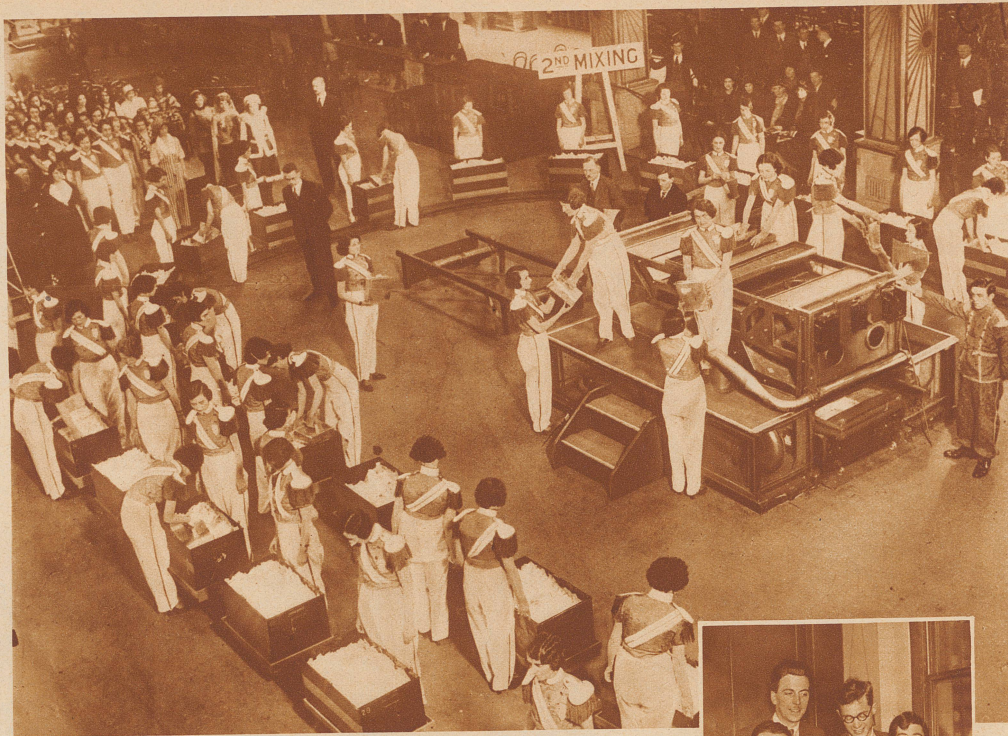
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sieben Millionen Lose

Spanien hat seine nationale Lotterie, die zur beliebtesten Volksbeschäftigung geworden ist, Deutschland seine «große preußische», in Rußland spielt, wer nur irgend kann, begeistert in den großen staatlichen Lotterien mit, durch welche sich die Regierung an Stelle von Anleihen Geld verschafft. – Großbritannien aber erlebt jedes Jahr seinen Lotterie-Rausch, wenn die Zeit des **Great Irish Grand National Sweepstake**, der großen irischen Volkslotterie gekommen ist, die jährlich Mitte März ausgetragen wird, aber schon monatelang vorher Tagesgespräch und geheime Hoffnung vieler Millionen Menschen nicht nur in Irland, sondern im ganzen britischen Reich bis weit hinein in die Kolonien ist. Die «Great Irish» ist, wie die meisten englischen Lotterien, mit einem Pferderennen verbunden; da aber nur eine beschränkte Anzahl Pferde laufen, während über 7 Millionen Lose ausgegeben werden, kann man sich vorstellen, mit welcher bis aufs Höchste gesteigerten Spannung der Ziehungstag erwartet wird, an dem die einzelnen Losbesitzer sofort erfahren, ob sie für eine Gewinnchance überhaupt in Frage kommen, das heißt ob ihr Los mit einem der Pferde identisch ist. Das Interesse ist dabei von dem Pferderennen selbst, an dem ja nur wenige teilnehmen, ganz wegerückt und auf die Ziehungstage konzentriert, die jedes Jahr mit immer neuem Prunk gefeiert werden. Die jungen Mädchen, deren Aufgabe es ist, die Lose zuert mit den Händen zu mischen, in einzelne kleine Wagen zu verteilen und von da weiter zu den großen Mischmaschinen zu leiten – eine Arbeit, die Wochen in Anspruch nimmt – tragen phantastische Kostüme, bunte Uniformen oder Blumen im Haar; in der Zeit des großen «Draw» gehören sie zu den meistphotographierten Personen der Welt – und das ist auch richtig so, denn zwei Millionen Pfund-Werte gehen durch ihre Hände, sieben Millionen Hoffnungen ruhen auf ihnen.



Die pompösen Vorbereitungen zur «Großen Irischen»

Junge Mädchen in napolonischen Uniformen fahren die sieben Millionen Lose in kleinen Wagen an und füllen sie in die große automatische Mischmaschine, wo sie durcheinander gewirbelt und an eine zweite Maschine weitergegeben werden

Rechts: Dieses Jahr hat ein Angestellter aus der Londoner City, Mister H. Stokes (sitzend) den großen Schnitt getan, indem er gleich am ersten Ziehungstag, am 14. März, zwei rühmlich bekannte Pferde zog, die alle Gewinnchancen haben. Für ihn fängt die Spannung jetzt erst an; denn er kann, noch vor dem Pferderennen, Viertels- oder Achtsel-anteile seines vielversprechenden Loses zu sehr hohen Summen weiterverkaufen, wobei es auf das Endergebnis des Rennens ankommt, ob der Käufer viel verliert oder viel gewinnt



Die Lotterie-Girls tragen die Kisten mit den gemischten Losen durch die Straßen von Dublin zum Plaza-Theater, wo die definitive Auslosung stattfindet; ihre Kolleginnen stehen als Ehrengarde Spalier



Die große irische Volkslotterie gibt einen Anteil ihres Gewinnes an die öffentlichen Spitäler ab. Es sind darum Krankenschwestern in Berufstracht, welche die endgültige Ziehung aus der riesigen Trommel in Gegenwart des Polizeipräsidenten des Irischen Freistaates am 14. März vornehmen

(Fortsetzung von nebenstehender Seite)

Die berühmteste unter allen aber ist Timgad, gegründet im Jahre 100 nach Christus, unter dem Namen: Colonia Ulpia Marciana Traiana Thamugad — das afrikanische Pompeji. Hier sehen wir die römische Welt noch lebhaftig vor uns, und die lebendige Staffage ist sogar günstiger als in Italien: dort die Fremden mit Baedeker und Fernglas, in den Ruinen von Timgad einige Araber, die entweder regungslos wie Statuen dasitzen oder mit orien-

talischer Würde dahinwandeln. Man könnte sie für Römer halten, denn der weiße Burnus sieht einer alt-römischen Toga zum Verwechseln ähnlich.

Was aber war denn eigentlich unterdessen geschehen, daß diese ganze einst so blühende Landschaft mit ihren reichen Städten bis vor kurzem nichts mehr als eine öde Sandwüste war und erst neuerdings wieder durch den Fleiß der französischen Kolonisten die frühere Blüte zurückerlangt?

Die Araber kamen und haben dieses Gebiet während vollen elfhundert Jahren beherrscht: Sie ließen die gewaltigen Werke der Römer zugrundegehen und begnügten sich mit dem nötigsten, was in einzelnen Oasen von selber wuchs...

Erst jetzt, seit den hundert Jahren französischer Kolonialherrschaft, kehren die alten Zeiten wieder und der nordafrikanische Boden bringt wiederum alljährlich Millionenwerte hervor. *Hans Theiling.*